

Das pädagogische Quartett: Die babyLOHNische Verwirrung

Von Roger von Wartburg

Schwartz (*in die Runde werfend*): «Habt ihr auch die Lehrerlohn-Debatte verfolgt in den Sommerferien?»

Wyss (*den Kopf schüttelnd*): «Ja, das war schlimm, was der Zemp da von sich gegeben hat. Da musste man sich ja schämen als Lehrer. Ich habe bereits mein Austrittsschreiben vorbereitet, so einem Verband will ich nicht mehr länger angehören!»

Schwartz (*sichtlich vor den Kopf gestossen*): «Wie bitte? Wieso das denn?»

Wyss (*dezidiert*): «Weil man ganz einfach in der heutigen Zeit nicht 20 Prozent mehr Lohn fordern kann für alle Lehrpersonen!»

Schwartz (*die Hände verrührend*): «Aber das hat ja so auch gar niemand gefordert!»

Wyss (*rechthaberisch*): «Das habe ich aber so gelesen. Und im Dorf wurde ich mehrfach darauf angesprochen. Mein Gott, war das peinlich!»

Schwartz (*barsch*): «Dann solltest du eben die Lohnforderung des LCH im Originaltext lesen und nicht in einem Gratisblatt! «20 Minuten» lesen = 20 Prozent mehr Lohn: Diese Gleichung geht dann nun wirklich nicht auf!»

Wyss (*noch nicht aufgebend*): «Aber wir verdienen doch heute schon mehr als alle anderen Lehrpersonen Europas!»

Schwartz (*fassungslos*): «Noch so ein Pseudo-Argument aus der Presse! Jede Schweizer Berufsgruppe hat im internationalen Vergleich Spitzensaläre! Man könnte, wenn man wollte, 52 Sonntage im Jahr eine Schlagzeile nach diesem Muster produzieren: «Schweizer Sanitätinstallateure bei den Löhnen Weltspitze!», «Schweizer Buchhändler bei den Löhnen Weltspitze!», «Schweizer Montagetechniker bei den Löhnen Weltspitze!» – Aber dafür sind ja auch die schweizerischen Lebenshaltungskosten absolute Weltspitze!»

Roth (*mahnend*): «Es gibt aber ganz andere Berufsgruppen, die ebenfalls wertvolle Arbeit leisten, aber noch weitaus schlechter bezahlt werden als wir. Darüber sagt mir der Zemp einfach zu wenig.»

Schwartz (*genervt*): «Das sind nun also wirklich Zusammenhänge wie Vorhänge! Welche dieser Berufsgruppen benötigen für ihre Ausbildung ebenfalls einen Studienabschluss? Na? Außerdem verbieten wir ja wohl keiner anderen Berufsgruppe, sich ebenfalls für eine Verbesserung ihrer Anstellungsbedingungen einzusetzen! Aber das ist doch nicht Zemps Aufgabe!»

Bleuer (*unbedarft*): «Wer ist eigentlich dieser Zemp, von dem ihr da redet?»

Roth (*mit den Augen rollend*): «Mensch, Bleuer, also wirklich! Das ist doch der Präsident des LCH, des nationalen Lehrerverbandes!»

Bleuer (*sich halbhatzig rechtfertigend*): «Ich bin eben nicht so der Vereinstyp, das war ich auch früher nie. Schon als Jugendlicher habe ich Fussball lieber nur so für mich gespielt und nicht in einem Club ...»

Schwartz (*Bleuer energisch ins Wort fallend*): «Jetzt mal im Ernst: Ich glaube wirklich, so etwas gibt es nur bei uns Lehrern: Dass unser Berufsverband eine bessere Entlohnung für uns fordert und ein grosser Teil unserer eigenen Leute diese Forderung gleich von sich aus als unverschämt darstellt, sobald ein wenig Gegenwind aufkommt. Ich glaube, das entspricht in etwa dem, was unsere pubertierenden Schüler meinen, wenn sie das Wort «Opfer» gebrauchen. Kein Wunder, nimmt kein Schwein unsere Forderungen ernst, wenn wir denn mal

welche aufstellen! Mit so einem Berufsstand kann weiss Gott jeder machen, was er will!»

Roth (*überzeugt*): «Dieses Verhalten von uns Lehrpersonen liegt doch vielmehr darin begründet, dass wir eine Berufsgruppe sind, die sich nicht nur des Geldes wegen für ihre Profession entschieden hat. Und dies ganz bewusst!»

Schwartz (*triumphierend*): «Ha! Genau deshalb gibt es unter den Lehrpersonen ja auch immer mehr Hausbesitzer als Hausbesitzer! (*sich selber prächtig über sein Wortspiel amüsierend, dann beschwörend fortfahrend*) Wenn ich etwas auf dieser Erdkugel nicht mehr hören kann, dann ist es die Phrase «nicht nur des Geldes wegen»! Diesen Käse wiederholt jeder Bildungsdirektor in unserem Land, sobald irgendwo der Ruf nach höheren Löhnen laut wird. Gesagt wird «nicht nur», gemeint ist aber in Wahrheit immer «mehr Lohn ist von vorneherein tabu und unter keinen Umständen auch nur diskutabel!» Und dann folgen die paar bestens bekannten Standardsätze von wegen «mehr Anerkennung für ihre Arbeit blablabla». Wie wollen sie diese Anerkennung denn verordnen, die lieben Politiker? Die Eltern per Gesetz dazu zwingen, jeden Monat einmal bei der Klassenlehrperson ihres Kindes vorbeizugehen, um sich persönlich bei ihr für ihr Wirken zugunsten des Sprösslings zu bedanken? Nein, meine Lieben, ich will etwas Handfestes sehen, und der erste notwendige Schritt in diese Richtung wäre es, endlich den über Jahre aufgelaufenen Rückstand auf die Teuerung zu be seitigen. Alles andere sind doch nur wortreiche Ablenkungsmanöver!»

Wyss (*ein wenig befremdet*): «Ich finde, du bist wirklich zu stark auf den finanziellen Aspekt der Erwerbstätigkeit fokussiert! Warst du eigentlich zu Beginn deiner Berufskarriere auch schon so materialistisch geprägt?»

Schwartz (*betont ruhig*): «Als ich in den Lehrerberuf eingestiegen bin, konnte sich mein Lohn und dessen Entwicklungsperspektive im Vergleich zu dem meiner ehemaligen Gymi-Kollegen, die mittlerweile in der Privatwirtschaft angestellt waren, durchaus sehen lassen. Das bedeutete also: Der Lehrberuf stellte – was die Entlohnung betrifft – für alle Maturandinnen und Maturanden eine echte Alternative zu den übrigen Studiengängen dar. Wenn ich mir dagegen die Einstieglöhne unserer Berufsanfänger heute anschau ... Und das bei einem mittlerweile um ein Vielfaches angewachsenen Pflichtenheft! Und in Konkurrenz zu mehreren hundert anderen Ausbildungen an den Hochschulen! Aber nun sag doch mal: Ist *deine* Krankenkassenprämie denn günstiger geworden in den letzten 15 Jahren? Meine nicht! Und erst die Auto-versicherung ... (verdreht die Augen)»

Wyss (*süffisant lächelnd*): «Ich brauche kein Auto.»

Roth (*mit erhobenem Zeigefinger*): «In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, dass schon bei Marx die Lehrer als Bildungsbürgertum der besitzenden Klasse zugerechnet wurden und nicht etwa dem Proletariat.»

Schwartz (*ironisiert flehend*): «Oh nein, bitte verschone mich heute für einmal mit dem Klassenkampf! Mir reicht schon der ‹Klassen-Kampf› mit meinen 26 quietschfideln Schützlingen ... Da hat's ein paar Früchtchen darunter, von denen jedes für sich schon 20 Prozent mehr Lohn rechtfertigen würde, das könnt ihr mir glauben!»

Wyss (*pikiert*): «Nun sei doch nicht immer so negativ, was deine Klassen angeht! Vielfalt bedeutet Bereicherung! Du aber stellst jeden von der Verhaltensnorm abweichenden Schüler immer gleich als notorischen Querschläger dar.»

Schwartz (*giftelnd*): «Und wieso hältst du jeden Störenfried für einen verkapp-ten Nobelpreisträger?»

Roth (*um Rettung der Situation be-müht*): «26 Schülerinnen und Schüler? Aber das ist doch gar nicht mehr erlaubt! Ich weiss ganz genau, dass der Regierungsrat – als Reaktion auf die Bildungsinitiativen – die Höchstzahlen an den Primarschulen und den Niveaus E und P der Sekundarschulen auf 24 festgelegt hat, und diese Regelung gilt per 01.08.2013!»

Schwartz (*die Brauen hochziehend*): «Aber eben nur aufsteigend! Für beste-hende Klassen gelten noch die alten Regeln. (*auf einmal schwärmerisch*) Wisst ihr, was ich mir gerade vorstelle? Dass der Kanton das Geld, das er da-durch einspart, dass ich eine 26er-Klasse anstelle einer 24er-Klasse führe, in meinen persönlichen Teuerungsausgleichs-Nachholbedarf investiert! (*wie vom Blitz getroffen fortfahren*) Oder noch besser: Wenn all das Geld, das in den letzten Jahren in diverse Reformwellen gesteckt wurde, in die schulische Infra-struktur und die Löhne der Lehrerschaft geflossen wäre!»

Roth (*gelangweilt*): «Das war ja klar, dass es am Ende wieder auf deine Anti-Reform-Leier hinauslaufen würde ... (*plötzlich sichtlich erheitert*) Dass du selber unterrichtsmässig vor Jahrzehn-ten steckengeblieben bist, konnte ich ja persönlich miterleben, als ich dir in der Blockwoche angeboten hatte, ge-meinsam eine Werkstatt vorzubereiten. (*prustend*) Und wo fand ich dich nach langem Suchen? Vor dem Holz-handarbeitsraum! Du hattest wirklich geglaubt, mit ‹Werkstatt› sei das Werk-zimmer gemeint gewesen!»

Alle lachen, selbst Schwartz, wenn auch ein klein wenig gequält. Danach folgen ein paar Momente der Stille, bis Schwartz auf einmal hochschrekt.

Schwartz: «He, Bleuer, glaubst du ei-gentlich, all dies, was wir hier diskutie-ren, gehe dich nichts an? Ich kann dein ewiges Schweigen zu diesen brisanten Themen wirklich fast nicht ertragen!»

Bleuer (*überrascht*): «Aber ich habe doch gar nichts gesagt!»

Wyss (*hastig*): «Zahlen, bitte!»

Neue Rubrik «Das pädagogische Quartett»

Die vier Sekundarlehrer Wyss, Schwartz, Roth und Bleuer, die hier nach einem gemeinsam eingenommenen Mittagsmahl in einem Restaurant beim Kaffee über ein aktuelles Schulthema diskutieren, sind vier Charaktere unserer neuen Rubrik «Das pädagogische Quartett».

Weitere Charaktere – auch anderen Schulstufen als der Sek I entstammend und selbstverständlich auch welche weiblichen Geschlechts – werden Sie in den kommenden Ivb.inform-Ausgaben kennen lernen.

Als Konstante wird bestehen bleiben, dass es jeweils vier Lehrpersonen – ein Quartett eben! – sein werden, welche das Schulgeschehen aus ihrer Optik heraus kommentieren. Ach ja: Allfällige Ähnlichkeiten mit real existierenden Lehrpersonen können gar nicht anders als rein zufällig sein ...